Der Deutsche Correspondent.

Baltimore, 6. November 1874.

Der Prozeß der Spindenräuber.

Das ist ein unglückliches Jahr für die republikanische Partei. Die Washingtoner Einbruchsgeschichte vom letzten Frühjahr war bereits halb vergessen, als sie vor 11 Tagen durch Aufnahme des Prozesses gegen die Spindenräuber wieder aufgefrischt wurde. Und was für Enthüllungen bringt dieses Zeugenverhör zu Tage! Aus demselben geht hervor, daß ein Washingtoner Justizbeamter, der Distrikts-Anwalt Harrington, ein intimer Freund des „Boß" Shepherd, welcher bekanntlich ein außerordentlich intimer Freund des Präsidenten Grant ist, mit den Geheimpolizisten des Schatzamtes Whitley, Nettleship u. Cunz conspirirte, um die Bestrebungen der Washingtoner Steuerzahler, die Millionen-Diebe des Distrikts-Ringes zu entlarven, durch eine Einbruchsgeschichte diskreditiren zu können. Zu dieser Bogus-Affaire bedurfte man geriebener Verbrecher, welche die Geheimpolizisten besorgten. Der Connolly'sche Belegdiebstahl in New-York, welcher seiner Zeit so großes Aufsehen machte, reicht nicht an das Washingtoner Verbrechen heran. Dort wurden auch Papiere geraubt; aber jener Diebstahl geschah, wenn man die Phrase gebrauchen kann, in Selbstvertheidigung, hier wurde nur ein Einbruch fingirt, mit Vorwissen der Bestohlenen verübt, um Verdacht auf geachtete Männer zu werfen. Whitley, Harrington und Nettleship sind bereits so compromittirt, daß sie der Verurtheilung nicht entgehen können; aber die Fäden dieser Verschwörung reichen weiter, sie gehen bis in die Ministerien und man darf kühn behaupten, bis in das „Weiße Haus." — Sekretär Robeson ist bekanntlich von New-Jersey, und alle Bundesbeamten jenes Staates scheinen angewiesen gewesen zu sein, den Verschwörern Vorschub zu leisten, denn in dem Büreau des Bundesmarschalls von Newark wurde der Contrakt mit den professionellen Einbrechern abgeschlossen.

Diese Enthüllungen drei Tage vor der Congreßwahl werden in vielen Staaten rechtliche Männer, welche bisher mit den Republikanern stimmten, stutzig machen.

Die Weltpost.

In aller Stille hat sich letzter Tage eine That vollzogen, die zu den bedeutendsten der Gegenwart gehört, und für uns hier um so erfreulicher ist, als die erste Anregung zu derselben von unserer Regierung ausging, die schon vor ungefähr zehn Jahren die Einführung der Welt-Post oder des Welt-Portos befürwortete.

Man denke: Ein Brief, der mit einer 25 Centimes-Marke — etwa 6 Cents — beklebt ist, geht so zu sagen durch alle Welttheile, und zwar ohne jede Nachzahlung oder sonstige Berechnung! Der Weltpost-Congreß in Bern ging hierbei von dem Grundsatze aus, daß jeder von einem Lande nach dem anderen abgeschickte Brief eine Antwort erfordere oder selbst die Antwort auf einen Brief sei, den sein Empfänger schreiben wird oder geschrieben hat. Z. B. für einen Brief von Amerika nach Deutschland läßt sich die hiesige Postbehörde 6 Cents bezahlen, welche 6 Cents sie behält; für einen Brief aus Deutschland nach Amerika erhält die deutsche Reichspost zwei Silbergroschen, die sie einsteckt, ohne einen Theil an Amerika abzugeben.

Freilich mußte hierbei auch der Fall berücksichtigt werden, wo die Correspondenz zwischen zwei Ländern geführt wird, die nicht benachbart sind, und demnach ein Brief über das zwischen ihnen liegende Land befördert werden muß, das blos den Transport besorgt, ohne eine Einnahme davon zu haben. Für diesen Fall ist denn auch im Weltpost-Congreß, der jetzt in Bern seine Berathungen abgeschlossen hat, gesorgt worden. Ein solcher Zwischenstaat erhält für das ganze Post-Paket, das er über sein Gebiet hinweg befördert, eine kleine Entschädigung, die das Porto des einzelnen Briefes nicht erhöht. Die Abmessung dieser Entschädigung und die Formalität der Ausgleichung hat eingehende Berathungen erfordert.

Welch' ein Unterschied zwischen heute und einer noch gar nicht ferne liegenden Vergangenheit! Vor wenigen Jahren noch kostete ein Brief von hier nach Deutschland 20—40 Cents, von Deutschland nach Amerika ebensoviele Kreuzer oder mehr, und heute kann ein Brief für 6 Cents oder 6 Kreuzer die „ganze Welt" durchlaufen!

Wie war es damals in Deutschland? Ein Brief in Preußen z. B., der nur den preußischen Staat durchlief, hatte neun Groschen, auf kürzere Strecken sechs und für die kürzesten drei Groschen zu bezahlen, ebenso war es in Oestreich u. s. w. Niemandem war es erlaubt, einen versiegelten Brief zu befördern, keine andere „Gelegenheit" durfte benutzt werden als die Post. Wer für einen Freund einen versiegelten Brief auf der Reise mitnahm, war straffällig u. s. w.

Sterblichkeit unter den Armen und den Wohlhabenden.

Der Sekretär der englischen National-Lebensversicherungsgesellschaft hat unter dem Titel „Statistik von Familien in den höheren Klassen," ein Dokument veröffentlicht, welches für alle Inhaber von Versicherungspolicen wichtig ist. Aus dieser Statistik, welche 48,000 Fälle umfaßt, geht hervor, daß die durchschnittliche Lebenslänge bei den Wohlhabenden diejenige der allgemeinen Bevölkerung weit übertrifft. Dieser Umstand ist beachtenswerth, wenn man bedenkt, daß die meisten Versicherungen unter den Wohlhabenden stattfinden, während die Sterblichkeitstabellen, nach welchen die Prämien festgestellt werden, auf der durchschnittlichen Lebenslänge der allgemeinen Bevölkerung basiren.

Aus der Statistik ergibt sich, daß das Durchschnittsalter in einer gegebenen Zahl unter den Wohlhabenden 55 Jahre beträgt, bei der allgemeinen Bevölkerung England's aller Klassen aber nur 41 Jahre. Oder, wenn man die Sache aus einem anderen Gesichtspunkte betrachtet, von 100,000 Kindern, die unter den Wohlhabenden geboren werden, erreichen 53,398 das Alter von 60 Jahren, während von derselben Anzahl Kinder, die unter der allgemeinen Bevölkerung das Licht der Welt erblicken, nur 36,983 jenes Alter erreichen.

Das „Britisch-Medical-Journal" macht dazu die ganz richtige Bemerkung: „Es ist für die Versicherten unter den Wohlhabenden von nicht geringer Wichtigkeit, zu wissen, daß die Prämien, welche sie zahlen, nach Tabellen berechnet werden, die eine nahezu 70 Prozent höhere Sterblichkeitsrate nachweisen, als diejenige ist, welcher sie unterworfen sind. In Gesellschaften, die wirklich gegenseitig sind, werden die unverhältnißmäßig hohen Prämien größtentheils durch Bonusse wieder ausgeglichen, aber in einer großen Anzahl von Gesellschaften wandert ein beträchtlicher Theil des ungeheuren Profits in die Taschen der Stockhalter und ermuntert zu verschwenderischen Ausgaben."

Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften haben als Basis für die Berechnung ihrer Prämien die „amerikanische Erfahrungs-Sterblichkeits-Tabelle" angenommen. Diese Tabelle zeigt die Sterblichkeitsrate unter den Versicherten der Ver. Staaten, und umfaßt daher nicht allein die wohlhabende Klasse, sondern Diejenigen in derselben, welche nach ärztlicher Prüfung für die Versicherung ausgewählt wurden.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Tabelle für die Versicherten weit vortheilhafter, als die englische Tabelle.

Die Reform- und Industrie-Schulen Großbritanien's.

Der 17. Jahresbericht der Inspektion über die Reform- und Industrieschulen Großbritanien's ist ausgegeben worden. Die Zahl dieser Institute betrug am 31. Dezember v. J. 65, gerade so viel wie am Schlusse des vorhergehenden Jahres. Von denselben waren 53 in England und 12 in Schottland; 45 für Knaben u. 20 für Mädchen bestimmt. Die Insassen beliefen sich auf 5622, was einen Zuwachs von 47 ergibt. In England waren 2687 Knaben protestantischer und 986 katholischer, in Schottland 610 protestant. und 181 kathol. Confession. Entlassen wurden während des Jahres 1601, um 111 weniger, als im Vorjahre. Von ihnen wurden 663 mit einem Dienst oder einer Anstellung versehen, 468 von den Verwandten reklamirt, 148 wanderten aus, 192 gingen zur See, 15 zum Militär, 13 wurden wegen Krankheit entlassen, 16, worunter 9 Mädchen, wegen Unverbesserlichkeit, 44 starben und die übrigen 45 entließen oder die ihnen zudiktirte Zeit war zu Ende.

In 1872 wurden 60 mehr zur See gesendet, was die Inspektion auf die wachsende Conkurrenz der industriellen Schulschiffe schiebt, welche jetzt jährlich 3—400 Knaben an den Kaufmannsstand oder die Marine abgeben. Die Gesammtsumme aller nach der Reformschule geschickten Kinder, von deren erstem Bestehen an im Jahre 1854 bis zum 31. Dez. 1873, beträgt 26,236 Köpfe, darunter 21,177 Knaben und 5149 Mädchen. Die Inspektion hält die Erfolge der Reformschulen für sehr ermuthigend und wenn man von 5 oder 6 Schulen absieht, welche Schwierigkeiten mit der Unterbringung ihrer Zöglinge hatten, so ist diese Ansicht richtig. Während die strafrechtlichen Fälle unter Erwachsenen sich nach dem Verhältniß der Vermehrung der Bevölkerung steigern, stellte sich die Sache bei der Jugend viel günstiger, und die Inspektion ist der Meinung, dies Resultat könne dreist der Wirksamkeit der Reform- und Industrieschulen zugeschrieben werden. Die Listen der Gefängnisse weisen bereits mehrere Jahre hinter einander nach, daß weniger als zwanzig Prozent der jungen Verwahrlosten, die unter der Disciplin einer Reformschule gestanden haben, später der Criminal-Justiz anheimfallen.

Die Kosten für Unterhalt und Anleitung stellten sich verschieden hoch. Englische Knaben kosteten auf der neu eingerichteten Schule für katholische Knaben zu Birkdale jährlich 24 Pfund 3 Schilling, in den Zufluchthäusern des Ostens dagegen nur 14 Pfund 4 Schilling, im Durchschnitt 19 Pfund 4 Schilling. Die Kosten für englische Mädchen beliefen sich durchschnittlich auf 18 Pfund 18 Schilling. Die Verdienste aus den gewerblichen Arbeiten der Zöglinge variirten gleichfalls; im Durchschnitt betrugen sie im Jahre 3 Pfund 17 Schilling bei Knaben und 3 Pfund 15 Schilling bei Mädchen. In einer bedeutenden Anzahl von Schulen wurden die Kosten der Erhaltung durch die Arbeitsverdienste ihrer Insassen recht ansehnlich verringert.

Württembergische Ehen.

In Baseler Blättern wird eine Ehegeschichte erzählt, die auch für solche Württemberger, welche sich in Amerika auf dem Civilwege verheirathen, von Wichtigkeit ist. Ein Württemberger heirathete in Basel eine Badenserin, ohne auf die Civiltrauung die kirchliche folgen zu lassen. Die Ehe war keine glückliche, und die Frau klagte vor den Baseler Behörden auf Scheidung. Diese aber erklärten sich für incompetent und wiesen die Streitenden an das competente Gericht der württembergischen Heimath. Dieses Gericht aber erkannte, daß eine Scheidung deshalb nicht erfolgen könne, weil eine bloße Civilehe ohne kirchliche Trauung in Württemberg nicht anerkannt werde. Die auf dem Civilwege angetraute Badenserin sei dadurch keine Württembergerin geworden, und ebenso wenig das der Ehe entsprossene Kind. Dieses müsse als ein uneheliches Kind betrachtet werden. Jetzt wurde Baden in Anspruch genommen. Dort hieß es aber wieder, man erkenne die Civilehe an, aber die ehemalige Badenserin sei durch ihre Verheirathung Württembergerin geworden und habe das badische Heimathsrecht verloren. Ebenso wenig habe das als ehelich angesehene Kind das badische Bürgerrecht zu beanspruchen. Man that nun noch den letzten Schritt und suchte das streitende Paar zu bestimmen, sich kirchlich trauen zu lassen, damit man sie nachher gerichtlich scheiden könne. Das haben sie abgelehnt. So wird der gordische Knoten wohl ungelöst bleiben.

Schluß des Kullmann'schen Prozesses.

Vierzehn Jahre Gefängniß, zehn Jahre unter polizeilicher Aufsicht und ebensolange Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Würzburg, 30. Okt. — Der Gerichtshof trat heute Morgen wieder in Sitzung. Dr. Reinecke sagte aus, er betrachte Kullmann nicht als einen religiösen oder politischen Fanatiker, noch besitze er natürliche Anlagen zu Verbrechen, auch sei er kein gewöhnlicher Mörder und seine Begriffe von Recht und Unrecht seien ungeschwächt; allein auf der andern Seite sei ihm als Erbtheil ein Mangel an strenger Moral zugefallen. Sein Großvater mütterlicherseits beging Selbstmord, seine Mutter starb, von geistiger Nacht beschattet und sein Vater sei ein Trunkenbold. Diese Thatsachen, meint Dr. Reinecke, lieferten ein Bild von Kullmann, einen Mangel von unabhängiger Gedankenbildung, Empfänglichkeit für äußerliche Eindrücke, Kälte des Gefühls, Eitelkeit und Hang zu Gewaltthaten. Er sei deßhalb der Meinung, daß Kullmann als für alle seine Thaten verantwortlich zu betrachten sei, nichtsdestoweniger besitze er krankhafte Anlagen, die seinen freien Willen zu beeinträchtigen im Stande seien. Der Gerichtspräsident schloß aus diesem medizinischen Gutachten, daß Kullmann sowohl zur Zeit des Mordversuches als auch heute nur in beschränktem Maße für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden könne.

Der Angeklagte wurde schuldig erklärt und zu 14 Jahren Gefängniß verurtheilt. Ferner wurde er auf weitere 10 Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte entkleidet und für denselben Zeitraum unter Polizei-Aufsicht gestellt.

Kullmann war bei Anhörung des Urtheilsspruches durchaus nicht erregt und weigerte sich, zu appelliren. Unter strenger Eskorte wurde er in's Gefängniß zurückgebracht.

Habrich, Direktor eines Irrenasyls, sagte aus, daß, während Kullmann nur einen schlecht entwickelten Moralsinn besitze, sein freier Wille dadurch nicht besonders afficirt werde und nur geringer Grund für eine Milderung vorhanden sei. Der Präsident des Gerichtes verlas Berichte von den Polizeibehörden Magdeburg's und von dem öffentlichen Ankläger in Salzwedel, das Verhältniß Kullmann's zu den katholischen Gesellschaften dieser Städte betreffend, sowie eine anonyme Mittheilung an Bismarck, unterschrieben: „Einer für alle römisch-katholische Christen." Der Vertheidiger des Angeklagten, Gerhard, verlas aufhetzende Auszüge aus ultramontanen Schriften, geschrieben, um in katholischen Gesellschaften vorgetragen zu werden und einen Auszug aus einer Rede Kidel's, welche der Angeklagte alle gehört und behauptet, daß diese wohl geeignet seien, einen so leicht entzündbaren Charakter, wie den Kullmann's, aufzureizen. Der öffentliche Ankläger tadelte das Benehmen der ultramontanen Presse, welche kurz nach dem Mordversuche die Sache so darstellte, als habe Bismarck die ganze Affaire vorher geplant. Dann analysirte er die einzelnen Zeugenaussagen und sagte, daß nur zwei Fragen hier in Betracht kämen: 1. beabsichtigte Kullmann Bismarck zu tödten und schoß er zu diesem Zwecke seine Pistole auf ihn ab? 2 War die That eine vorbedachte? Der Gefangene selbst hat diese beiden Fragen unzweifelhaft im bejahenden Sinne beantwortet.

Derselbe war früher kein Fanatiker, wurde aber ein solcher. Der rohe Akt, den der Angeklagte in Salzwedel früher verübte, war weniger ein Akt brutaler Gewalt, sondern entsprang vielmehr einem Rachegefühle und kann nicht zur Beschönigung seiner nunmehrigen That angeführt werden. Der Staatsanwalt forderte dann die Geschworenen auf, „Schuldig" zu erkennen, und trug auf 15 Jahre Gefängniß an. Der Vertheidiger erhob sich wieder, und den Conflikt zwischen Staat und Kirche besprechend, zeigte er, wie derselbe auf den Geist des Angeklagten wirken mußte. Kullmann, der vorher durchaus kein religiöser Fanatiker gewesen, sei ein solcher durch die aufrührerischen Schriften, die in den katholischen Gesellschaften, deren Mitglied er gewesen, verlesen und erörtert wurden, erst geworden. Bismarck zu tödten, sei durch jene Reden bei ihm angeregt und gereift worden. Verbinde man dies mit dem ererbten krankhaften Geisteszustande, so könne man ihn für die That nicht verantwortlich machen und trage er daher auf Freisprechung an.

Nachdem noch von Seiten des Staatsanwalts, wie des Vertheidigers einige Bemerkungen gewechselt worden, gab Kullmann einige Notizen über seinen bisherigen Lebenslauf. Seine Lehrlingsjahre hätten ihn verdorben, und besonders die Spöttereien protestantischer Mitarbeiter hätten ihm seine Lage unerträglich gemacht. Niemand in Salzwedel sei verantwortlich für diesen Mordversuch.

Die Nachricht von der Einkerkerung des Erzbischofes von Posen habe in ihm die Idee hervorgebracht, Bismarck zu erschießen.

Europäische Berichte.

— (Ein furchtbares Geschick.) „Lieber Sohn! ich grüße Dich vieltausendmal und bitte Dich, lieber wieder nach Hause zurückzukommen, da Du ohnehin in Wien nicht viel verdienen kannst!" — so schrieb jüngst der Gemeindehirte der Ortschaft Mirkow, nächst Horschow-Teyn in Böhmen, seinem Sohne, der auf Erwerb nach Wien gegangen war. Dieser ließ es sich nicht zweimal sagen, und wanderte bald fürbaß auf das heimathliche Dorf zu. Zwei Stunden von dem Ziele machte er Rast in einem Dorfe und kehrte im Wirthshause ein, um sich zu stärken. Er bemerkte es nicht, während er den lauschenden Gästen von dem „wundergroßen Wien" erzählte, daß die Sonne bald hinter das Böhmerwaldgebirge verschwunden, und als er wieder aufbrach, war es schon zu spät geworden, daß er erst Nachts sein liebes Heimathsdorf betrat. Nun stellte er sich die Frage, ob er die Leute im Schlafe stören, oder ob er bis zum Morgen warten solle, wo er dann Alle gar sehr überraschen würde. Er entschloß sich für das Letztere. Damit er aber ja Niemandem seine Anwesenheit verrathe, suchte er den Hof seines ehemaligen Dienstherrn auf und kroch auf den ihm wohlbekannten Heuboden, wo er sich im Heu verkroch und bald fest einschlief... Unter schrecklichen Schmerzen erwachte er. Das Dach über ihm, die Kleider an seinem Leibe standen in hellen Flammen. Von Verzweiflung erfaßt, eilte er zu dem nahen Brunnen und stürzte sich hinein, um das an seinem Körper brennende Feuer zu löschen. Er nahm keinen Schaden durch den Sturz, obwohl der Brunnen tief war, und als er wieder zur Besinnung kam, suchte er mit großer Anstrengung, zwischen den Fugen des Gemäuers sich festhaltend, wieder an's Tageslicht zu gelangen. Da sah ihn ein Weib, das sofort in den Ruf ausbrach: „Da ist der Schurke, der Brandleger, er hat sich in den Brunnen verkrochen!" Wüthend stürzte sich daraufhin ein Haufe, der eben mit Löschen beschäftigt war, auf den vermeintlichen Verbrecher und stieß ihn mit Heugabeln und Feuerhaken in den Brunnen zurück. Mit einem gellenden Schrei fiel der Unglückliche in die Tiefe, dann wurde es still. Die Leute brachten eine Leiter, und einer der Eifrigsten stieg in den Brunnen hinab, faßte den Körper bei den Haaren, band ihm unter Verwünschungen einen Strick um den Hals, an welchem er dann hinaufgezogen wurde. Man ließ den Todten mit Stroh bedecken, und trieb die Leute zur Hülfeleistung bei dem Feuer an. Erst als dieses gedämpft war, kehrte die Menge wieder zurück zu dem gelynchten vermeintlichen Brandleger, neugierig, zu sehen, wer und woher er denn sei. Der Eifrigste am Brunnen, der den Körper am Stricke in die Höhe gezogen hatte, war auch jetzt der Neugierigste, er drängte sich vor zu dem Leichname, schob das Stroh beiseite, um das Gesicht zu betrachten, und fuhr mit einem Schrei des Entsetzens zurück — er schaute in das entstellte, schmerzverzerrte Antlitz seines Sohnes. Der Eifrigste und Neugierigste war der Gemeindehirt gewesen.

— (Paris, 6. Oktober. Die Beschneidungsmesser des Josua.) Hänge Dich, Doktor Schliemann, mit Deinem Schatz des Priamus! Ein französischer Antiquar, Hr. Viktor Guerin, hat eine noch viel curiosere Ausgrabung gemacht; er hat im gelobten Lande nichts Geringeres zu Tage gefördert, als die Messer, mit welchen die Kinder Israel's unter Josua beschnitten wurden. Hr. Viktor Guerin machte gestern, wie wir dem „Journal Officiel" entnehmen, in der Academie des Inscriptions et belles Letters nähere Mittheilungen über diese wahrhaft pyramidale Entdeckung. Im Buch Josua (Cap. 5, Vers 2,) heißt es: „Zu der Zeit sprach der Herr zu Josua: Mache Dir steinerne Messer und beschneide wieder die Kinder Israel's zum andern Mal." Und weiter wird erzählt, wie Josua sich dieses Auftrages entledigt hat, und wie die Stätte, an welcher die Operation vor sich ging und die jenseits des Jordan unweit Jericho lag, „Gilgal genannt wird bis auf diesen Tag." Hr. Viktor Guerin glaubt nun dieses Gilgal in der heute von den Arabern Djeljul genannten Ortschaft wiedergefunden zu haben, und richtig hat er dort eine Menge von schneidenden Werkzeugen aus Silex ausgegraben und in denselben ohne Weiteres die Beschneidungsmesser Josua's wiedererkannt. Da es ferner an einer anderen Stelle der heiligen Schrift heißt, daß ein Theil dieser Messer Josua in's Grab gelegt worden sei, so nahm Hr. Viktor Guerin in einer gewissen Grotte, in welcher er die letzte Ruhestätte des Nachfolgers Moses vermuthete, weitere Ausgrabungen vor und brachte richtig auch dort die nämlichen Silex-Werkzeuge, wie in Djeljul, an's Tageslicht. Bisher hatten die Orientalisten darüber gestritten, ob in der obenerwähnten Stelle der heiligen Schrift von „steinernen" oder vielmehr von „scharfen" Messern gesprochen wird, indem man nicht zugeben wollte, daß die Zeitgenossen Josua's sich noch steinerner Werkzeuge zum Schneiden bedient hätten. Die Entdeckung des Hrn. Guerin würde der ersteren Interpretation zu Hülfe kommen, wenn man nicht — und dies bricht leider den Beschneidungsmessern des Hrn. Guerin die Spitze ab — fast überall in der alten Welt und sogar in Amerika dicht unter der Erdoberfläche gesprungene oder selbst geschliffene Silexstücke fände, die eben in der vorgeschichtlichen Zeit allenthalben zum Schneiden gedient zu haben scheinen.

— Die „Neue freie Presse" in Wien bringt einige Bemerkungen zur Affaire Arnim, deren Reproduktion unsere publizistische Pflicht uns auferlegt: „Im Allgemeinen ist das Publikum so ziemlich einstimmig in der Auffassung, daß Arnim ein Opfer der Staatsraison ist und daß bei dem ganzen Falle Motive maßgebend sind, die nicht eingestanden werden können. Dort, wo man Kenntniß von den Leidenschaften hat, von welchen Staatsmänner oft fortgerissen werden, hält man die offiziös angegebenen Gründe des stattgehabten Einschreitens nicht für die echten. Fürst Chlodwig Hohenlohe, der Nachfolger Arnim's auf dem Pariser Posten, ist ein feiner Diplomat, voll von Ehrgeiz und Schlauheit und vollendeter Meister in der großen Intrigue. Auf ihn wird die Entfremdung, welche zwischen dem Reichskanzler und Arnim eintrat und nun sich zum traurigen Zerwürfnisse gesteigert hat, in erster Linie zurückzuführen sein. Er hat die Abgänge im Archive der Pariser Botschaft entdeckt und denunzirt, er hat die Berichte darüber nach Berlin geschickt, und daraufhin wurde der schon zum Botschafter nach Konstantinopel ernannte Arnim plötzlich ganz fallen gelassen. Daß es eine Ungeschicklichkeit und Nachlässigkeit gewesen wäre, wenn Graf Arnim vertrauliche Papiere, Staatsgeheimnisse enthaltende Dokumente, deren Bekanntwerdung die Sicherheit des Staates gefährden würde, in dem Archive der Botschaft gelassen hätte, wo sie der Cognition des Botschaftspersonals preisgegeben blieben, hat Fürst Chlodwig Hohenlohe sicher nicht erwogen. Wollte der ehrgeizige Mann einen Eklat hervorrufen, der in ganz Europa das größte Aufsehen erregt und unberechenbare Conflikte der Personen heraufbeschwört? Die Kreise, wo der jetzige Botschafter in Paris gekannt wird, halten eine solche Absicht nicht für ausgeschlossen. Fürst Hohenlohe hat die Lunte angezündet und kann jetzt in Paris ruhig sitzen und zusehen, wie die gelegte Mine in Berlin aufflattert. Der Conflikt der Personen ist da, und die Eine wird unterliegen. War es Das, worauf Hohenlohe abzielte? Ich begnüge mich vorläufig mit dieser Andeutung.

Es wird natürlich viel erzählt und gefabelt und ich will aus der Fülle des Cirkulirenden Dasjenige herausgreifen, was nicht nur die innere Wahrscheinlichkeit für sich hat, sondern auch in Kreisen colportirt wird, wo man nicht selten weiß, was vorgeht. Graf Arnim soll in neuerer Zeit ziemlich stürmisch seine Rehabilitation verlangt haben, da er durch seine Versetzung in Disponibilität an seiner Ehre gekränkt worden sei.

Fürchtete man nun Indiskretionen Arnim's, welcher von der Kaiserin Augusta und dem Kronprinzen bis in die jüngste Zeit begünstigt wurde? Besitzt Arnim Briefe des Reichskanzlers, welche gerade der Kenntniß der Beschützer Arnim's entzogen bleiben sollen, oder sollte Arnim durch die Verhaftung materiell verhindert werden, seine Rehabilitation durch persönliche Schritte zu betreiben? Viele halten es nicht für unwahrscheinlich. Was den Inhalt der von Arnim zurückbehaltenen Papiere betrifft, so soll sich darunter auch ein Schriftstück befinden, in welchem aus Anlaß des Sturzes des Präsidenten Thiers die Gesichtspunkte der deutschen Politik entwickelt werden. Es soll darin das Bedauern über Thiers' Sturz und eine mögliche Restauration der Monarchie in Frankreich ausgesprochen sein, da Deutschland am Ende Rußland's doch nicht ganz sicher sei und dieses zwar nie mit der französischen Republik, wohl aber mit einer in Frankreich wiederhergestellten Monarchie sich gegen Deutschland verbünden könnte. Man begreift, daß eine derartige Correspondenz geheim bleiben muß, da die Verlautbarung des Inhalts viel compromittiren kann. Aber hier geht die Meinung dahin, daß man der Diskretion Arnim's versichert sein konnte, und daß gerade aus diesem Gesichtspunkte die Verhaftung eines Mannes, der so gut, wie jeder andere Staatsbeamte, durch seinen Diensteid gebunden ist, nicht zu rechtfertigen sei.

Offiziöse Stimmen bereiten darauf vor, daß der Prozeß Arnim geheim verhandelt werden wird. Als ob Das anders sein könnte! Der Streitfall, über welchen das Gericht zu entscheiden hat, ist der, ob es Privatbriefe oder Staatsdokumente sind, welche Graf Arnim zurückbehält. Dazu muß das Gericht den Inhalt dieser Papiere kennen, und mußten demselben die Behelfe der Reichskanzlei, d. i. das Copirbuch des Fürsten Bismarck, zur Verfügung gestellt werden. Um diesen streitigen Punkt wird die ganze Verhandlung sich zu bewegen haben, und da diese Papiere oder Dokumente Dinge enthalten, deren Bekanntwerden die Staats-Interesse gefährdet, so wird man sich auch nicht wundern dürfen, wenn das Stadtgericht in diesem Falle bei geschlossenen Thüren verhandelt. Die Geheimhaltung liegt in dem Wesen des ganzen Prozesses, der dadurch in den Augen der Bevölkerung eine noch mysteriösere Bedeutung erhält, als er ohne dies schon hat."

— Aus Berlin, 16. Oktbr., schreibt der Correspondent der „Köln. Ztg.": „Gestern hat wiederum eine criminalpolizeiliche Haussuchung in dem Palais der Gräfin Arnim v. Boytzenburg am Pariser Platz stattgefunden, in welchem ihr verhafteter Schwiegersohn eine Stadtwohnung inne hatte. Sie dauerte von Mittags bis gegen 4 Uhr Nachmittags. Sie wurde unter Leitung des Criminal-Commissarius Pick von ungefähr 6 Beamten ausgeführt und erstreckte sich auf die Remise, in welcher außer Möbeln auch eine größere Zahl von Kisten mit Sachen des Grafen H. Arnim stehen, meist noch unausgepackt und in selbem Zustande, wie sie bei der Uebersiedelung aus Paris hier angekommen waren. Vierzehn Kisten sind einstweilen mit Beschlag belegt und durch Möbelwagen nach dem Gerichtslokal transportirt worden. Jetzt wird die Remise durch einen Schutzmann bewacht, der den Befehl hat, Niemanden zuzulassen. Es ist dabei ein Brand ausgekommen. Auf welche Weise und durch wessen Schuld das Feuer entstanden ist, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen. Einige sagen, durch einen tabackrauchenden Beamten; doch ist das eben nicht wahrscheinlich, da unsere Beamter im Dienste nicht zu rauchen pflegen. Durch das Feuer wurden einige Möbel zerstört und ein Wagen angebrannt. Es brannte in heller Flamme; doch als die Feuerwehr, welche rasch zur Stelle war, erschien, war es bereits so weit gedämpft, daß es nur noch rauchte. Das Erscheinen derselben, sowie der ganze Vorgang hatte eine zahlreiche Menschenmenge auf dem Platze vor dem Hause versammelt." Die „Kreuzzeitung" berichtet noch: „Die Gemahlin des Grafen hat diesen vorgestern, das erste Mal seit 11 Tagen, besucht, und es hieß, daß sie ihn würde einen Tag um den andern sprechen dürfen. Heute ist aber mitgetheilt worden, daß vorläufig Niemand mehr Zutritt haben wird. Auch ein Zettel seines Rechtsanwalts mit einer Anfrage wurde zurückgewiesen." Kurz, unsere Justiz zeigt, daß sie die Sache sehr ernst nimmt und in wesentlichen Dingen keinen Unterschied der Person kennt. Die Erklärung des Präsidenten des Berliner Stadtgerichts wird von den hiesigen Blättern verschieden beurtheilt. Einige finden es weder nöthig noch nützlich, daß der Präsident die Unabhängigkeit der preußischen Gerichte vertheidigt. Der Schritt ist jedenfalls ungewöhnlich, aber die Erklärung erweitert wenigstens die Kenntniß des Thatbestandes und beweist, daß die Justiz bei der Verhaftung auf eigene Hand vorgegangen ist. Die frivolen Verdächtigungen der preußischen Gerichte durch die auswärtige Presse werden von den Berliner Blättern, selbst von solchen, welche Sympathie'n für den Grafen Arnim hegen, mit mehr oder minder Entrüstung zurückgewiesen.

Zu den Letzteren kann man die „Vossische Zeitung" rechnen. Ihr wurde die ausführliche Darstellung zugesandt, welche die ganze Sache vom Arnim'schen Standpunkte aus beleuchten sollte. Wir haben sie um der Unparteilichkeit willen vollständig mitgetheilt, aber das Urtheil den Lesern überlassen. Der Eindruck konnte für den Grafen Arnim nicht wohl ein günstiger sein. Alles, was darin gesagt wurde, um Arnim als Staatsmann zu verherrlichen und ihn über Bismarck zu stellen, alle Anklagen gegen Bismarck über dessen persönliches Benehmen gegen den Grafen haben mit der Rechtsfrage Nichts zu thun. Die Darstellung zeigt die größten Lücken und ist hin und wieder handgreiflich falsch. Graf Arnim will die ganze Politik in der römischen Frage dem Reichskanzler vorgezeichnet haben und der Reichskanzler hat als Antwort auf die in der „Presse" veröffentlichte Depesche Arnim's aus dem Jahre 1870 in dem ministeriellen Blatte eine Depesche desselben Gesandten aus dem Jahre 1869 mitgetheilt, aus der unwiderleglich hervorgeht, daß damals Arnim die römische Frage noch gar nicht zu würdigen wußte. Andererseits geht aus der Mittheilung der „Vossischen Zeitung" auf das Deutlichste hervor, daß der Widerspruch zwischen den Ansichten des Reichskanzlers und seines Botschafters in Paris so groß, wie möglich war, was Arnim wunderbarer Weise gelegentlich abzuleugnen sucht. Fernerhin geht daraus hervor, daß der Graf Arnim sich nicht damit begnügte, seinem Vorgesetzten seine eigenen abweichenden Ansichten mitzutheilen, sondern auch bei dem Kaiser selbst dem Reichskanzler entgegenzuwirken suchte und, wie seine Freunde rühmen, mit einigem Erfolg. Nun, die Sache selbst ist den Eingeweihten längst bekannt. Wir fragen: Ist es zulässig, daß ein Gesandter, und wäre es selbst ein Botschafter, ohne Vorwissen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf die entscheidende Stelle einzuwirken sucht? Einige meinen, für einen Botschafter ein solches Privilegium in Anspruch nehmen zu dürfen. Wir sind entschieden anderer Meinung und begreifen den Unmuth, mit welchem Bismarck einmal hinwarf, das Wort Botschafter scheine von Unbotmäßigkeit abzustammen. Wenn dem Fürsten Bismarck vorgeworfen wird, er habe dem Grafen Arnim nicht einmal ein Wort der Theilnahme bei dem Verlust seiner Tochter zukommen lassen, so geht am Besten daraus hervor, daß von privaten Beziehungen zwischen beiden Männern schon lange nicht mehr die Rede sein konnte. Um so auffallender ist die Anschauung des Grafen Arnim, eine große Anzahl von Schreiben, die er aus dem Reichskanzler-Amte erhielt und die dienstlich gebucht sind, seien Privatbriefe. In ganz ähnlichem Sinne spricht sich heute die „Voss. Ztg." aus, ja, sie geht so weit, zu sagen: „Formell läßt sich schon aus solchen Vertheidigungen und Widersprüchen erkennen, daß die Sache des Grafen vor den Gerichten so gut, wie hoffnungslos ist.""

Tages-Neuigkeiten.

Nach offiziellen Quellen zählt die Bostoner römisch-katholische Diöcese 100 Kirchen mit 175 Priestern, 34 Kapellen und 310,000 Kirchenmitglieder. 15 Kirchen sind im Bau begriffen. Dies weist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 10,000 Bekennern, 10 Kirchen und 17 Priestern auf.

Ein eigenthümlicher „Strike" wird aus Stuttgart gemeldet: Es ist nämlich der bisherige, äußerst niedrige Abonnementspreis, für welchen das Offizier-Corps Eintritt zum Parterre des Hoftheaters hatte, um das Sechsfache erhöht worden, und in Folge dessen fehlen jetzt im Theater die Uniformen.

Ein Wechselblatt bemerkt: „Wenn irgend ein Geschäftsmann seine Angelegenheiten so lüderlich verwalten wollte, wie unsere National-Regierung, dann würde er in zwölf Monaten bankerott sein, wenn ihn seine Freunde nicht vorher in ein Narrenhaus schicken sollten."

Nahe Crafton, Ky., hielten jüngst mehrere alte Prediger in einer Kirche Communion und Fußwaschung. Mehrere Jungens prügelten sich während dessen vor der Kirche und da der Sohn eines Predigers den Kürzern zog, kam ihm sein Vater zu Hülfe und geriethen dadurch sämmtliche Prediger mit in den Faustkampf. Die Anstifter der Prügelei sind verhaftet.

Daß auch die kindliche Liebe zu weit gehen kann, bewies der Sohn eines Zeitungs-Herausgebers in einer kleinen Stadt Pennsylvanien's, welcher nur deßhalb das Verbrechen der Brandstiftung begangen haben wollte, damit es seinem Vater nicht an interessanten Items fehle. Das Gericht erklärte diesen guten Sohn nichtsdestoweniger für einen verlorenen.

In Lock Haven, Clinton-County, Pa., muß Geld rar sein. Eine deutsche Frau offerirte dort letzte Woche ihr Kind, ein strammes Knäblein, für zehn Dollars und konnte selbst dazu keinen Käufer finden.

Ein Irrsinniger, Namens Georg Hall von East-Long Meadow, steckte vorgestern Abend seine eigene Scheuer, die 15 Tonnen Heu, welche seinem Pächter gehörten, enthielt, in Brand. Das Gebäude ging in Flammen auf.

Daß Pastoren nicht immer Verführer, wie Beecher, sondern zuweilen auch die Verführten sind, zeigt folgende Erzählung eines Blattes in New-Albany, Ind.: „Der Prediger Clarence King von Louisville machte vor einigen Tagen New-Albany einen Besuch. Als er Abends die Mainstraße hinabspazierte, redete ihn eine Dame an und klagte ihm, daß sie in Louisville wohne und nicht zurückkehren könne, da sie ihr Taschenbuch verloren habe. King predigt nicht blos „Nächstenliebe," sondern übt sie auch. Er erbot sich nicht blos, der Dame das nöthige Geld zu geben, sondern bot sich sogar als Begleiter an, damit sie sich nicht verirre. Und Arm in Arm wanderten Prediger und Dame dem Bahnhofe zu und fuhren selbander mit dem 10 Uhr Zuge nach Louisville. Nichts wurde seitdem von seinen Freunden von ihm gehört, bis er eines Morgens zurückkehrte und folgende Erlebnisse erzählte: Als er in Louisville das Haus der Dame erreicht hatte, wollte er sich entfernen, sie ersuchte ihn jedoch, mit einzutreten und sich zu wärmen. Er willigte ein. Sie reichte ihm ein Glas Wein und er trank. Ihre Schwester — sagte sie ihm — sei in's Theater gegangen und werde bald zurückkehren. Er trank noch einige Gläser Wein und wurde aufgeregt. Was dann alles weiter passirt ist, schwebt ihm nur noch dunkel vor. Er erinnert sich nur noch, daß er in dem Privatzimmer der Dame war. Als er wieder zur Besinnung kam, befand er sich in der Wallnutstraße in Louisville. Wie er dahingekommen und in welchem Hause er gewesen, weiß er nicht. Als er das Haus betrat, hatte er $215 in der Tasche, und als er nachzählte, noch $5.

Einem Berliner Buchdruckerei-Besitzer war — wie die „Gerichts-Ztg." erzählt — ein Zahnarzt, einer der sogenannten Absynth-Doktoren, einen Betrag schuldig geblieben. Der Buchhalter verklagte den Dr. philadelphiae, wie er ihn mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, in allen Schriftstücken des Prozesses nannte. Interessant aber ist der Exekutionsantrag, angesichts der überseeischen Studien des Herrn „Dr." Der Antrag lautet wörtlich: „Sollte sich nichts der Exekution Geeignetes vorfinden, so bitte ich eine Hochlöbliche Stadtgerichts-Exekutions-Commission gehorsamst von dem Verklagten — das Abiturienten-Zeugniß abpfänden zu lassen." Das Vertrauen, das der Gläubiger seiner Gelehrsamkeit bewies, hat den Zahnarzt so gerührt, daß er die schuldige Summe sofort zahlte.

Ein Parse, der den deutschklingenden Namen K. M. Schroff führt, kam vor etwa vier Monaten in den Ver. Staaten an, um die Institutionen dieses Landes, namentlich das Erziehungswesen zu studiren. Er stand früher mit der indischen „Times," einer in Bombay publizirten Zeitung, in Verbindung. Er wurde am Mittwoch von Hrn. Eaton, dem Erziehungs-Commissär, dem Präsidenten vorgestellt und hatte eine längere Unterredung mit demselben. Die Parsen, welchem Stamme Hr. Schroff angehört, zählen etwa 100,000 Köpfe, wohnen zum großen Theile in Bombay und sind meistens wohlhabende Kaufleute. Sie sind in religiöser Hinsicht Anhänger der Lehre von Zoroaster und beten das Feuer als das Symbol der Gottheit an. Sie haben eine große Ehrfurcht vor Erde, Luft, Feuer und Wasser, die vier Elemente. Sie zeichnen sich durch ihre Reinheit der Gedanken, der Rede und Handlungsweise aus. Die parsischen Frauen haben Privilegien, die den Hindus und Muhamedanern vorenthalten werden. Sie fahren in offenen Kutschen und brauchen kleine Schleier zu tragen. Polygamie ist bei den Parsen nicht erlaubt und eine Scheidung wird nur bei Begehung von Todsünden bewilligt. Sie verbrennen oder begraben ihre Todten nicht, sondern haben auf einem fünf oder sechs Meilen von der Stadt entfernten Hügel sogenannte „Thürme des Schweigens." Dieselben sind 40 bis 50 Fuß hoch und haben einen Umfang von hundert Fuß an der Grundlage. Wenn ein Parse stirbt, wird der Körper auf der Spitze eines dieser Thürme gelegt und wilden Thieren, die zu diesem Zwecke abgerichtet sind, wird erlaubt, das Fleisch von den Knochen der Leiche zu nagen. Die Gebeine fallen dann durch den Thurm in einen unterirdischen Gang, von wo aus sie in das Meer gespült werden. Hr. Schroff ist der vierte Parse, der je in den Ver. Staaten war und man erwartet, daß er hier eine Vorlesung hält.

Der bereits hier erwähnte Hr. Bishop, welcher mit seinem aus Papier-Mache gefertigten Segelboote vom St. Lorenzstrome bis nach dem Golf von Mexiko zu fahren gedenkt, erregt in außerordentlichem Maße die Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums, und die englischen Blätter bringen bereits lange Lebensbeschreibungen des kühnen Schiffers. Wir entnehmen denselben die folgenden einfachen Daten: Hr. Bishop wurde in Boston geboren und begann seine Carriere damit, daß er als Schiffsjunge eine Reise von jener Stadt nach Südamerika mitmachte. Dort angelangt, gab er das Seeleben auf und führte eine unstäte Existenz, während deren er ganz Südamerika durchwanderte und Abenteuer erlebte, die er in einem Buche wiedererzählt hat, das unter der Jugend ziemlich verbreitet ist. Er legte sich hauptsächlich auf naturwissenschaftliche Studien und verwerthete die so erworbenen Kenntnisse in der Bewirthschaftung seiner Farmen in New-Jersey, auf denen er hauptsächlich Kronsbeeren cultivirt."

Die New-Yorker Blätter melden das am Donnerstag erfolgte Ableben des Brooklyner Kaufmannes Leopold von Bierwirth, eines hochgeachteten deutschen Bürgers und Mitgliedes der New-Yorker Handelskammer. Hr. Bierwirth verfocht Jahre lang die Annahme von Gesetzen, durch welche während eines Krieges Privateigenthum auf See gegen Wegnahme durch Kriegs- oder Kaperschiffe geschützt werden sollte. Im Jahre 1873 richtete der Verstorbene ein Memorial an die Handelskammer, in welchem er energisch gegen die dem Congresse vorliegenden Gesetzentwürfe, nach welchen die Auswanderungs-Angelegenheiten aus den Händen der Emigrations-Commissäre genommen und in die der Ver. St.-Behörden gelegt werden sollten, protestirte. Seine Argumente, die er gegen das Gesetz vorbrachte, waren so überzeugende, daß die New-Yorker Delegation einstimmig gegen diese Gesetze auftrat und dadurch die Annahme derselben verhinderte. In früheren Jahren war Hr. Leopold von Bierwirth Emigrations-Commissär, Präsident der „Deutschen Gesellschaft" und General-Consul von Württemberg. Der Verwaltungsrath der „Deutschen Gesellschaft" hielt Freitag, veranlaßt durch das Ableben seines ehemaligen Präsidenten, eine Extraversammlung unter Vorsitz des Vicepräsidenten R. Pagenstecher und faßte folgenden Beschluß: „Der Tod des Hrn. Leopold von Bierwirth hat die „Deutsche Gesellschaft" eines ihrer hervorragendsten Mitglieder beraubt. Seinen Bemühungen und Anstrengungen war es hauptsächlich zu verdanken, daß die Legislatur des Staates New-York die Einwanderungs-Commission in's Leben rief und die verschiedenen Gesetze erließ, durch welche deren Befugnisse und Pflichten festgestellt wurden. Hr. Leopold von Bierwirth war der erste Vertreter der „Deutschen Gesellschaft" in der Einwanderungs-Commission, und die ernste und würdige Weise, in welcher er dieselbe vertrat, hat einen Einfluß erwirkt, der noch nach seinem Tode fortdauern wird."

Wie berichtet wird, hat die berüchtigte Laura Fair, deren Mordprozeß seiner Zeit so viel Aufsehen machte, der „Doktorin" Mary Walker eine Herausforderung zum Duell „über'm Taschentuch" zugeschickt. Welche prächtige Gelegenheit Beide auf einmal loszuwerden!

Die „N.-Y. Musikzeitung" theilt Folgendes mit: „Die Wuth, Tenorist zu werden, hat in Amerika schon fast alle jungen Leute ergriffen. So befinden sich in Mailand gegenwärtig nicht weniger, als 200 Amerikaner, welche das große lyrische Repertoire studiren."

Eine Schöne von Ohio ging nach Saratoga, um dort mindestens einen Grafen aufzugabeln; das Ende vom Liede war, daß sie sich mit einem Fabrikanten von wasserdichter Schuhwichse verlobte. Somit hat sie jedenfalls eine glänzende Partie gemacht; kann sie auch nicht mit ihrem Manne glänzen, so glänzt doch seine Wichse.

In 110 Minuten von Philadelphia nach New-York. — Ein Expreßzug der „Pennsylvania-Bahn-Compagnie," bestehend aus drei Passagierwaggons und der Lokomotive nebst Tender verließ am Donnerstag Morgen um 8.34 Philadelphia und gelangte nach einer rasenden Fahrt um 10.20 im Bahnhofe zu Jersey-City an. Die Entfernung von 96 Meilen wurde in 1 Stunde und 50 Minuten zurückgelegt. Da sich mehrere Eisenbahn-Direktoren an Bord befanden, sollte diesen wohl der Beweis geliefert werden, was in Schnelligkeit geliefert werden konnte. Hoffentlich werden die theuren Leben der Fahrgäste versichert gewesen sein; bei der gewöhnlichen Beschaffenheit der amerikanischen Bahngeleise ist solche Fahrt nicht sehr rathsam und verdient keineswegs Nachahmung.

Die Zahl der in Massachusetts und Connecticut studirenden Chinesen beträgt jetzt bereits über 60 u. soll demnächst auf 100 steigen. Sie studiren auf Staatskosten und für den Unterhalt eines jeden von ihnen werden jährlich 700 Dollars bewilligt.

In Brooklyn, N.-Y., fiel bei einer fashionablen Trauung der Braut, während die Ceremonie in der Kirche vollzogen wurde, der Chignon weg. Es entstand eine kleine Pause, aber Niemand hatte den Muth, sich zu bücken und die Haarmasse aufzuheben. Die Braut lehnte sich auf den Arm ihres Gatten und ging, mit Schamröthe bedeckt, in Begleitung desselben aus der Kirche. Auf dem hintern Theile ihres Kopfes befanden sich circa 11 Haare, welche mit einer kleinen Schuhschnur zusammengebunden waren.

Von Louisville, Ky., werden zwei Selbstmorde gemeldet. Leopold Kauffmann, der wegen Mißhandlung seiner Frau verhaftet worden war, erhängte sich im Gefängnisse. Richard Fischer erschoß sich, weil er eine auf seinem Hause lastende Schuld von $200 nicht abtragen konnte.

Das Philadelphia'er „Volksblatt" bemerkt in Bezugnahme auf den Kullmann-Prozeß: „Das große Kullmann-Spektakelstück hat einen höchst armseligen Abschluß gefunden und haben die Verhandlungen selbst einen höchst alltäglichen Verlauf genommen. Wenn man sich auch Mühe gegeben hat, die religiöse Agitation in Deutschland als moralische Urheberin des Attentats zu brandmarken, so ist das gänzlich mißlungen. Von Fanatismus kann man auch nicht eine Spur finden und scheint man es nach Allem mit einem rachgierigen, boshaften und gewaltthätigen Halbnarren zu thun zu haben, die ja in allen Irrenanstalten zahlreich vertreten sind. Eine politische Bedeutung kann man diesem Attentate nach dem Ergebnisse obiger Verhandlungen wohl kaum mehr beimessen."

Die Aktionäre der zoologischen Gesellschaft in Philadelphia beschlossen gestern, $25,000 von den Curatoren des Alfred Cope-Fonds anzunehmen. Dabei gingen sie die Verpflichtung ein, daß in dem zoologischen Garten keine geistigen Getränke verkauft werden dürfen.

Joh. A. Sattig & Co., ein bekanntes Import- und Wechsel-Geschäft, Nr. 200, Broadway, New-York, haben ihre Zahlungen eingestellt und das Comptoir geschlossen. Der Betrag der Passiva kann noch nicht festgestellt werden, soll jedoch sehr bedeutend sein.

Die Philadelphia'er Commissäre auf der Wiener Ausstellung gaben gestern dem Baron Schwarz-Senborn ein Bankett in der „Union League Halle" in Philadelphia.

Die Sängerin Pauline Carissa hat am Samstage in New-York einen Hrn. Fischer geehlicht.

Die Quarantäne zwischen Mobile und Pensacola wurde gestern aufgehoben.

Fräulein Josie Mansfield, welche den James Fisk unter die Erde brachte und in Paris einigen Narren die Köpfe verrückte, ist wieder in New-York eingetroffen.

Die bekannte deutschamerikanische Weiberrechtlerin Frau Mathilde E. Weil machte in New-York am Samstage, begleitet von ihrem Gatten und einer Anzahl Freundinnen und bewaffnet mit ihren Bürgerpapieren, einen Versuch, sich für die kommende Wahl registriren zu lassen. Die Registrirungsschreiber waren der Dame gegenüber in einer üblen Lage und konnten sich nur dadurch helfen, daß sie deren Bürgerrecht anerkannten, jedoch erklärten, sich auf Grund eines im Falle des Frls. Susan B. Anthony gefällten Erkenntnisses weigern zu müssen, ein Mitglied des schönen Geschlechts zur Registrirung zuzulassen. Der Applikantin, der es augenscheinlich nur darum zu thun war, einen weiteren Test-Fall herbeizuführen, blieb daher nichts Anderes übrig, als sich, unter Protest, zurückzuziehen.

Der Schatzamts-Sekretär Bristow mag sich in Acht nehmen, sonst wird er abgesetzt; augenscheinlich versteht er sein Geschäft sehr schlecht. Wenn man bedenkt, welche riesigen Summen Richardson seit Jahren in seinen September- und Oktober-Berichten als Verminderung der Nationalschuld aufführte, um die Oktober- und Novemberwahlen zu beeinflussen und den winzigen Betrag dagegen hält, welchen Bristow aufzuweisen hat, so muß man zu der Ansicht kommen, daß er entweder sehr ehrlich, oder sehr dumm ist. Die Nationalschuld verminderte sich im Juli angeblich um $1,282,866.13, im August um $1,626,760.69, im September $435,417.92 und im Oktober um $681,434.50. In den letzten vier Monaten wurden demnach $4,026,479.24 von der Schuld abgetragen. Die Verminderung der Schuld betrug in derselben Periode des vorigen Jahres $5,985,236.95. Dessenungeachtet waren in diesem Jahre die Revenüe-Einnahmen um $2,000,000 bedeutender, als im vorigen Jahre. — Viele, welche seit sechs Jahren am Tage der November-Wahl durch einen glänzenden Bericht über Verminderung der Nationalschuld überrascht wurden, werden sich gestern nicht wenig gewundert haben.

Es ist eine feststehende Politik der republikanischen Partei, daß sie alle Schurken, welchen das Volk ein Mißtrauensvotum oder den Laufpaß gibt, auf die eine oder andere Weise versorgt. „Credit Mobilier" Bingham wurde, nachdem er in seinem Distrikte geschlagen war, zum Gesandten für Japan ernannt; Ehren-Richardson, unter dessen Augen Sanborn und Jayne den Fiskus plünderten und Whitley und Nettleship Verbrecher engagirten, um durch einen fingirten Einbruch der Distrikts-Untersuchung eine andere Wendung zu geben, wurde als Richter des Ansprüchegerichts lebenslänglich versorgt, jetzt soll auch Richter Poland von Vermont sicher gestellt werden. Dieser Brave, welcher seit seinen Jünglingsjahren an der öffentlichen Krippe gestanden hat und der jetzt in die Jahre gekommen ist, in denen man nicht arbeiten kann und nicht betteln mag, soll, nachdem ihn seine Constituenten so glänzend haben durchfallen lassen, als Richter des Supreme-Gerichts in Washington versorgt werden.

Das Finanz-Departement hat ein Circular an die Zollbeamten erlassen, mit der Weisung, den Capitänen amerik. Schiffe, die wahrscheinlich durch den Suez-Canal passiren, zur Kenntniß zu bringen, daß die türkische Regierung und die Suez-Canal Compagnie die Vorschläge der internationalen Tonnen-Commission, die in 1873 in Constantinopel in Session war, in Bezug auf eine einheitliche Auflage der Tonnen-Gebühr, angenommen hat. Demgemäß ist ein Franc pro Tonne der regulären Gebühren in Abzug zu bringen, in denen Schiffe nach dem Moorsom-Systeme, das in jenem Lande gebräuchlich ist, gemessen worden sind, worüber spezielle Certifikate durch competente Autorität ausgestellt werden. Dasselbe hat die Brutto-Tonnenzahl des Schiffes und die Gebühren-Abzüge zu enthalten, zu denen die Regulationen der Commission berechtigen. Das Finanz-Departement hat das Formular zu den erwähnten speziellen Certifikaten entwerfen lassen. Diese Formulare werden den Collektoren geliefert werden, wenn die Rheder oder die Capitäne solcher nach dem Auslande fahrenden Schiffe darum anhalten.

Ein Neger in Tennessee, der ein „Gottesgelehrter" oder wenigstens ein Prediger des Evangeliums ist, hat eine Aufforderung, als Candidat für Congreß aufzutreten, aus dem Grunde abgelehnt, weil er moralisch viel zu gut für ein Mitglied des Congresses sei!

Wie sehr das Studium der Theologie nachgelassen, — schreibt man aus Berlin, — zeigt auch der geringe Besuch des theologischen Seminars in Herborn. Zur Aufnahme in dasselbe ist für das nächste Jahr nur eine einzige Anmeldung ergangen.

Ueber die Erschießung des verliebten Musikanten Luke in Wanagua, N.-J., wird ferner berichtet: „Der 65-jährige Musikant James Luke, alias Decker, welcher in Wirthshäusern zum Tanze aufzuspielen pflegte, verfolgte in letzter Zeit eine junge Ehefrau, Namens Sarah Crook, und wurde sowohl von ihr, als ihrem Manne gewarnt, sich in respektvoller Entfernung zu halten. Nicht lange zurück drohte die ihrer Entbindung entgegensehende Frau, ihn zu erschießen, wenn er sie nicht mit seinen Aufmerksamkeiten verschone. Sonnabend Nacht kam Luke angetrunken in die Crook'sche Wohnung und erlaubte sich Freiheiten gegen die Frau, worauf sie ein Pistol ergriff und ihn erschoß. Sie wurde verhaftet, um den Verlauf der Coroners-Untersuchung abzuwarten."

Der deutsche Anzeigenagent Mathes in New-York, welcher sich am 2. Oktober in Folge von Eifersucht eine Kugel in die Brust jagte, ist vorgestern seiner Wunde erlegen.

In Brooklyn, N.-Y., grassirt die Selbstmordmanie seit einiger Zeit in wahrhaft erschreckender Weise, und fast jeden Tag laufen Anzeigen darüber bei den Behörden ein. Vorgestern allein erfolgten drei Todesfälle, welche durch Selbstmord herbeigeführt wurden. — Heinr. Stephens, ein deutscher Tischler, 52 Jahre alt, erhängte sich in seiner Wohnung, Nr. 120, Leonard-Straße, an seiner Hobelbank. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau, aber keine Kinder.

In Bethany, Mo., wurde am letzten Freitag der 21-jährige Joseph W. Hamilton wegen Ermordung des E. W. Halloch hingerichtet. Der Mord wurde bereits vor drei Jahren begangen. Hamilton legte drei Tage vor der Hinrichtung ein volles Geständniß ab.

Telegraphische Depeschen.

Entlassung von Arbeitern auf den Schiffsbauwerften.

Portsmouth, N.-H., 1. Novbr. — Eine große Zahl von Arbeitern wurden auf den hiesigen Schiffsbauwerften am Samstag entlassen. Die Arbeiten in dem Schiffsbau-Departement sind eingestellt worden.

Noch ein Raub durch maskirte Männer.

Springfield, Mass., 2. Nov. — Zwei maskirte Männer drangen vergangene Nacht in das Haus der Frau Sarah A. Bradley zu North-Adams ein, banden dieselbe an einen Stuhl fest, durchwühlten das ganze Haus und stahlen $300.

Ein wahnsinniger Mann ermordet seine Frau und sucht dann, sich selbst zu tödten.

Boston, Mass., 3. Novbr. — Gestern ermordete zu Norwood George Dunham sein Weib. Der Leichnam derselben war schrecklich zerstückelt. Das 7-jährige Kind fand man unverletzt neben der Mutter. Nach der grausigen That brachte Dunham sich selbst eine Schnittwunde am Kopfe bei, von der man aber glaubt, daß sie nicht tödtlich sei. Der Mann ist erwiesen wahnsinnig.

Eine Schandthat, welcher die Rache auf dem Fuße folgte.

Port Jervis, N.-Y., 31. Okt. — In Gibson, einem kleinen von Bergleuten bewohnten Dorfe in Pennsylvanien, ist am vorigen Samstage ein teuflisches Verbrechen begangen worden, dem die wohlverdiente Rache auf dem Fuße folgte. Martin Groves, ein unwissender ausschweifender Mann im Alter von 35 Jahren, hatte schon seit Jahren in einer Hütte auf dem Berge hinter Gibson gewohnt. Er pflegte ab und zu in das Dorf zu kommen und wurde bei diesen gelegentlichen Besuchen in der Regel mehr oder weniger betrunken. Mochte er nun betrunken oder nüchtern sein, er galt immer für einen Mann von viehischen und ungezügelten Leidenschaften. Auch am Samstag war er in Gibson. Er war nicht sehr betrunken und ungefähr um die Mitte des Nachmittags wurde er vermißt. Dies war etwas Ungewöhnliches, da es seine Gewohnheit war, seine Orgien bis in die Nacht fortzusetzen.

Ungefähr um 2 Uhr hatte Frau Davis, die Wittwe eines Bergmannes, ihre 13 Jahre alte Tochter zur Besorgung eines Auftrages nach einem etwa eine Meile vom Dorfe entfernten Platze ausgesandt. Da das Mädchen um 4 Uhr noch nicht zurückgekehrt war, so wurde die Mutter beunruhigt. Wenige Minuten nach vier Uhr wurde das Mädchen in fast besinnungslosem Zustande von zwei Männern in das Haus gebracht. Dieselben sagten, sie hätten das Mädchen in einem etwa eine halbe Meile vom Dorfe entfernten Gehölz nicht weit von der Landstraße gefunden. Die Kleider waren zerrissen und das Gesicht war von Blut überströmt, welches aus einer großen, obgleich nicht gefährlichen Wunde oberhalb der linken Schläfe floß.

Als das Mädchen angeredet wurde, öffnete sie die Augen, war aber zu schwach, um zu sprechen. Ein Arzt wurde herbeigerufen und etwa um 9 Uhr Abends war das Mädchen im Stande zu sprechen. Es sagte, nachdem es seinen Auftrag ausgeführt, habe es sich auf den Heimweg gemacht und sei an der Stelle, wo es gefunden wurde, von Martin Groves, der dort am Wege saß, überfallen, in den Wald geschleppt und durch einen Faustschlag zu Boden geschlagen. Was von da an bis es von den Männern aufgefunden wurde, mit ihm geschehen, ist das Mädchen außer Stande anzugeben, durch die Untersuchung des Arztes ist aber ermittelt worden, daß Groves ein nicht näher zu bezeichnendes Verbrechen an ihm verübt hat. Als sich die Nachricht von der Schandthat im Dorfe verbreitete, entstand unter den Bergleuten eine ungeheure Aufregung. Eine Gesellschaft von 25 Mann machte sich auf, um Groves aufzusuchen und exemplarische Justiz an ihm zu üben. Sie zogen den Berg hinauf und fingen ihn im Walde ein. Sie brachten ihn dann in eine tiefe Schlucht zwischen zwei hohen Hügeln. An diesem einsamen Platze sprachen die Bergleute das Todesurtheil über Groves aus und vollstreckten es sofort, indem sie ihn an einen Kastanienbaum aufknüpften. Später wurde er in der Nähe der Hütte begraben, in welcher er so lange gewohnt hatte. Die an der jungen Davis verübte Schandthat ist nicht Groves' erstes Verbrechen dieser Art. Es werden ihm nach der allgemeinen Ansicht noch drei ähnliche Frevelthaten zugeschrieben und dadurch war er der Schrecken aller Frauen und Kinder geworden.

Ein Hühnerdieb erschossen.

Elmira, N.-Y., 1. Novbr. — Ein junger Mann, Namens Benjamin Haight, wurde vergangene Nacht, zwei Meilen von hier, von dem Achtb. Edmund Miller erschossen, als er aus dessen Gehöfte Truthühner zu stehlen im Begriffe war. Haight starb heute Abend.

Die Schifffahrt durch einen Schneesturm unterbrochen.

Buffalo, N.-Y., 3. November. — Der Schraubendampfer „New-York" und ein Schleppdampfer mit fünf Booten, welche gestern von hier absegelten, kamen bis Long-Point, wo sie durch einen heftigen Schneesturm zur Rückkehr gezwungen wurden. Heute morgen wurden die sämmtlichen Schiffe an's Land geworfen, und liegen nun vollständig auf dem Trockenen, so daß sie von keinem Schleppdampfer vermittelst der Kette erreicht werden können. Die Schiffe sind größtentheils mit Aepfeln befrachtet.

Schneesturm auf dem Erie-See. — Schiffsunfälle.

Buffalo, N.-Y., 3. November. — Die Barke „S. S. Osborn" mit Eisen und der Schooner „John Weber," mit Getraide beladen, sind in der Gravelly-Bai gescheitert.

Der Schooner „Twin Sisters" und noch zwei andere Schiffe, deren Namen unbekannt, sind an dem Tecumseh-Riff, der Schooner „Uncle Sam" und der Schleppdampfer „Gibney" sind an dem Rose-Riff gescheitert. Eine Anzahl anderer Schleppdampfer sind zu den resp. Stellen zu Hülfe geeilt.

Meuchelmord.

Great Falls, N.-Y., 3. Novbr. — Gestern Abend erhielt Frl. Hanson von Brookfield in ihrem Hause einen Schuß, der sie sofort tödtete und der von Außen durch das Fenster gesendet wurde. Man vermuthet, daß Joseph Buzzell der Thäter war, den sie des Bruches des Ehegelöbnisses angeklagt hatte.

Raub von $100,000.

New-York, 2. Nov. — Zwei Männer und eine Frauensperson wurden hier auf den Verdacht hin verhaftet, dem Luther Bryant vor etwa drei Wochen $100,000 geraubt zu haben.

Weiteres über den Bryant'schen Raub.

New-York, 3. November. — Robert Murray, alias Welchman, welcher bereits zwei Mal freie Kost und Logis in Sing-Sing auf „Uncle Sam's" Kosten genossen hat, und George, alias „Rat" Reilly, ein von frühester Jugend in der Kunst der Taschendieberei gründlich erfahrener Kamerad, sind von unserer wachsamen Geheimpolizei als die beiden Verbündeten genau erkannt worden, welche den Raub im Hause des Postmarkenhändlers Luther Bryant vorgenommen haben sollen. Die Geheimpolizisten bedienten sich zur Ueberführung des in Verdacht stehenden Murray eines Knaben, welcher vor dem Hause des Genannten in Nr. 62, Stantonstraße, mit einem sogenannten Kreisel spielen mußte und seinem Spiele folgend dem Verdächtigen zu folgen hatte, sowie er sein Erscheinen auf der Straße machte.

Durch diesen Knaben brachten die Geheimpolizisten in Erfahrung, daß sich Murray in angetrunkenem Zustande öfters dahin äußerte, „daß er ein $70,000-Geschäft gemacht habe;" zu gleicher Zeit wurde den Wächtern der Gerechtigkeit die Mittheilung, daß die Frau Murray's aus ihrem Dienstverhältnisse im „Boulevard-Garden" am Broadway getreten und seither, was die Garderobe anlange, eine „feine Dame" spiele. Murray verausgabte viel Geld, spielte überhaupt den „Noblen" und kleidete sich nach der neuesten „Fashion." Am vergangenen Freitag Abend verfügten sich die Geheimpolizisten in die Wohnung der Murray'schen Eheleute und nahmen eine Haussuchung vor, u. da sie mehrere Gegenstände vorfanden, welche Bryant als sein Eigenthum erklärte, so wurden die beiden Eheleute verhaftet und in die Tombs abgeführt. Währenddem wurde auch Reilly in seiner Wohnung in Nr. 252, West 18. Straße, verhaftet. Nach einer da vorgenommenen Haussuchung hat die Polizei eine größere Quantität gebrauchter Postmarken vorgefunden, welcher Umstand wie kein anderer bis jetzt festgestellter für die Schuld des Verhafteten spricht.

Gestern Morgen wurden die Verhafteten dem Richter im Tombs-Polizeigerichte vorgeführt, um ein Verhör zu bestehen; Luther Bryant gab vor Richter Bryant eidlich zu Protokoll, „daß er $70,000 in Goldmünzen und für $30,000 in anderen Werthgegenständen in seiner Wohnung aufbewahrt habe, welche während der Zeit, die er im Gefängnisse verweilte, gestohlen worden sind."

Murray ist ein mittelgroßer, ungefähr 30 Jahre alter Mann mit blonden Haaren, freundlichem Aeußern, dem man den geriebenen Gauner nicht so leicht ansehen dürfte; seine angebliche Frau ist eine schlanke Brünette, mit sanften braunen Augen, graciösen Bewegungen, feinem Profil und frischem, gesunden Aussehen. Niemand könnte in ihr die Mitverschworene von Dieben und Einbrechern vermuthen.

„Rat" Reilly hat nun ganz und gar das Zeug zu einem Galgenvogel, verworrenes Haupthaar, schwarze stechende Augen, niedrige, zurücktretende Stirne, aufgeworfene, dicke Lippen, einen borstenähnlichen Schnurrbart und ein Stiernacken charakterisiren den Inkumbent all' dieser natürlichen Reize, daß er „der rechte Mann am rechten Orte ist."

Die Geheimpolizisten Reilly und Williamson, welche die ersten Spuren der Einbrecher entdeckt und die Verhaftungen derselben vorgenommen haben, sind der festen Meinung, daß Bryant die angegebene Geldsumme besessen habe, und wollen Alles aufbieten, um die Wiedererlangung zu bewerkstelligen. Die Verhafteten verbleiben vor der Hand in den Tombs.

Eine Frau erschießt einen Mann, der ihr Gewalt anthun will.

Paterson, N.-J., 2. Nov. — Zu Waraque, Passaic-County, erschoß Sarah Cronk, eine verheirathete Frau, am letzten Sonnabend den James Luke, einen 65 jährigen Mann, der ihr Gewalt anthun wollte. Frau Cronk sieht ihrer baldigen Niederkunft entgegen.

Bevorstehende Hinrichtungen in Pennsylvanien.

Philadelphia, 30. Okt. — Drei des Mordes überführte Verbrecher sollen am 12. November in Pennsylvanien hingerichtet werden. Udderzook in West-Chester, Omara und Ervin in dem Gefängnisse zu Montrose, Susquehanna-County.

Arbeiter-Unruhen in pennsylvanischen Bergwerken.

Pittsburg, Pa., 31. Okt. — Kriegerische Demonstrationen zwischen den Italienern und den aus Armstrong's Minen bei Buena-Vista entlassenen Bergleuten rufen in jener Gegend großes Aufsehen hervor. Eine Anzahl Bürger von Buena-Vista und Elizabethtown forderten heute den Scheriff auf, die Unruhen zu unterdrücken. Sie sagten, daß die feindseligen Parteien, welche sich an beiden Seiten des Flusses aufgestellt haben, die ganze Nacht hindurch auf einander schossen. Die Kugeln schlugen in die Mauern und Fachwerke der Häuser ein und gefährdeten die Bewohner. Der Scheriff hat an den Gouverneur telegraphirt, damit derselbe Maßregeln ergreife, um die Unruhen zu unterdrücken.

Ein Gefecht mit Pistolen unter Löschmannschaften.

Pottsville, Penns., 1. Novbr. — Vergangene Nacht wurden in Mahanoy-City mehrere Ställe durch Feuer zerstört. Nachdem dieselben gelöscht waren, entstand zwischen den Löschmannschaften der verschiedenen Feuerwehr-Compagnie'n ein Streit, wobei mit Pistolen aller Art der ausgiebigste Gebrauch gemacht wurde. George Major erhielt einen Schuß und liegt in einem kritischen Zustande darnieder, da die Kugel in der Nähe des Herzens eindrang. Daniel Dougherty, welcher Major schoß, wurde von William Major selbst in den Hals geschossen und ist schwer verwundet. Die beiden Letzteren wurden verhaftet. Verschiedene andere Verwundungen sind noch vorgekommen und die ganze Stadt ist darüber in großer Aufregung.

Raub und Brandstiftung. — Ein Knabe schwer verletzt, die Magd verbrannt.

Pittsburg, Penns., 1. Nov. — Heute früh am Morgen drangen einige Räuber in das Wohnhaus des Jakob Tell, in Federalstraße, stahlen alles Silberzeug und steckten dann das Haus in Brand. Tell und seine Familie retteten sich durch Springen aus den oberen Fenstern, nur sein Sohn Joseph und die Magd, Namens Margaretha Lynch, blieben zurück. Joseph eilte die Treppe hinab und durch die Flammen und erlitt schwere Brandwunden, während die Magd verbrannte. Nachdem das Feuer gelöscht war, fand man ihren total verkohlten Leichnam.

Politischer Tumult in Wilmington, Del.

Wilmington, Del., 30. Okt. — Hier ereignete sich gestern zwischen 9½ und 11 Uhr ein politischer Tumult. Die Republikaner hielten in der 10. Ward eine Massenversammlung, welche stark von Farbigen besucht war. Es war klar, daß sich auch die Demokraten in großer Stärke eingefunden hatten, und als die Redner versuchten, sich Gehör zu verschaffen, wurden sie mit Ziegeln und Steinen angegriffen. Die Farbigen in der Versammlung versuchten Unannehmlichkeiten zu vermeiden, indem sie ruhig nach Hause gingen, der Pöbelhaufen, welcher von zwei wohlbekannten Individuen angeführt wurde, folgte ihnen aber mit Flinten und Pistolen, holte sie an der Ecke von der Zweiten und Madison-Straße ein, und es entstand ein Kampf, welcher sich bald nach anderen Theilen der Ward und theilweise auch nach anderen Wards verbreitete. Pistolen, Flinten, Steine und alle zur Verfügung stehenden Waffen wurden von beiden Parteien benutzt und mehrere Personen verwundet, eine davon, wie man fürchtet, tödtlich. Einer der Angreifer erhielt einen Schuß in's Auge und ein anderer wurde durch die Hand geschossen. Einige Aufrührer waren maskirt. Der Vorfall hat hier große Sensation hervorgerufen.

Moorbrände in Virginien.

Festung Monroe, Va., 2. Nov. — Ein großes Feuer wüthet in den Dismal-Swamps und der Rauch davon ist so dicht, daß man das Leuchtfeuer zu Old-Point, auf eine Entfernung von einer Meile, nicht zu sehen vermochte.

Bismarck-Arnim in Amerika.

Cincinnati, 1. Nov. — Der „Commercial" enthält heute folgende Spezial-Depesche: St. Louis, Mo., 31. Okt. Mittwoch Abend wurde hier ein junger Deutscher, dessen Namen man noch nicht ermitteln konnte, von Thomas Lanergan, einem Obergeheim-Polizisten dieser Stadt, verhaftet. Der Befehl zu seiner Arretirung kam direkt von Bismarck aus Berlin. Derselbe war Unter-Sekretär des Grafen Arnim zur Zeit, als dieser in seiner Eigenschaft als deutscher Botschafter in Paris die vermißten Dokumente von Bismarck empfing.

Ein Theil derselben war dem Untersekretär mit der Instruktion anvertraut worden, mit denselben zu verschwinden. Seit der Verhaftung des Grafen von Arnim hielt er sich verborgen. Vor etwa sechs Wochen reis'te er nach New-York und von da nach Kansas-City, Missouri, wo er etwa zwei Wochen verweilte. Dann begab er sich nach St. Louis, wo er vor 10 Tagen ankam. Unter einem angenommenen Namen bezog er hier in dem aristokratischen Theile der Stadt eine Wohnung. Geld scheint er im Ueberfluß zu haben, denn eine Anstrengung, um Beschäftigung zu erhalten, ist nicht von ihm gemacht worden. Als Graf von Arnim gegen Bürgschaft entlassen wurde, verpflichtete er sich, seinen Unter-Sekretär zur Rückkehr zu bewegen, sowie auch die Dokumente abzuliefern, die sich in dessen Besitze befänden, und verhalf Bismarck auf die Spur desselben.

Letzterer telegraphirte an die deutsche Gesandtschaft in Washington, und diese setzte sich mit Lanergan hier in Verbindung. Dieser begab sich sofort zu dem Unter-Sekretär, welcher aber verlangte, daß der Wunsch, er möge zurückkehren, von dem Grafen Arnim selbst ausgehen solle. Nachdem ihm genügend bewiesen war, daß es dessen Wunsch sei, daß er nach Berlin zurückkehren möge, willigte er ein. Die Dokumente und Briefe hatte er einem deutschen Kaufmanne in New-York in Verwahrung gegeben. Mittwoch Nacht verließ er St. Louis und kam Freitag Nacht in New-York an, woselbst er die Papiere in Empfang nahm und heute nach Europa segelte.

Die Geheimpolizisten sollten die Sache geheim halten, doch ein Freund des Unter-Sekretärs plauderte sie aus, ohne jedoch den Namen desselben angeben zu wollen. Die Geheimpolizisten, darüber befragt, gaben zu, einen solchen Mann auf Anweisung von Berlin nach Europa geschafft zu haben, doch weigern auch sie sich, den Namen desselben zu nennen oder einzugestehen, daß er mit der von Arnim'schen Angelegenheit in Verbindung stehe, sondern geben nur zu, daß politischer Gründe wegen nach ihm gefahndet worden sei.

Washington, 2. Nov. — Die hiesige deutsche Gesandtschaft hat keine Kenntniß von der Verhaftung des angeblichen Untersekretärs des Grafen von Arnim in St. Louis, noch sind ihr irgendwelche Instruktionen über diesen Gegenstand von Bismarck zugegangen. Der deutsche Gesandte, Baron von Schlözer, stellt jede Beziehung der deutschen Regierung mit der Affaire in Abrede.

Waldbrände.

Cincinnati, Ohio, 2. Novbr. — Die Einwohner von Russell, Ky., mußten gestern gewaltige Anstrengungen machen, damit die herandrängenden Flammen der rundum in Brand stehenden Gebüsche ihre Stadt nicht ergriffen.

Cincinnati, Ohio, 2. Nov. — Die Stadt Lancaster im südlichen Theile von Fairfield-County ist so von Rauch angefüllt, der von dem Brande der umliegenden Fichtenwälder herrührt, daß die Einwohner gezwungen waren, den Tag über die Gaslampen anzuzünden.

Die Buschbrände zwischen Bainbridge und Bourneville, Roß-County, haben eine große Strecke Erndtefelder, Umzäunungen, Scheunen und Häuser zerstört, so daß manche Landbewohner Alles eingebüßt haben.

Cincinnati, 3. November. — Die Wälder an den Ufern des Ohio zwischen Marietta und Ironton, einer Strecke von 100 Meilen, stehen in Flammen. Der Rauch und Qualm sind so dicht, daß die Schifffahrt auf dem Ohio zu einer Unmöglichkeit geworden ist. Am Aergsten wüthet der Brand in Fairfield-County.

Wheeling, West-Va., 2. Nov. — Berichte von der Bahnlinie der „Pan Handle-Central-Ohio-Eisenbahn" melden, daß an verschiedenen Punkten von hier bis zu Parkersburg, sowie an dem Flusse entlang die Wälder in Brand ständen. In dieser Gegend lagert ein undurchdringlicher Rauch.

Explosion eines Dampfkessels.

Cincinnati, 2. Nov. — Eine Spezial-Depesche von Parma, Mich., meldet die Explosion eines Fabrik-Dampfkessels, durch welche Dwight Gillet, C. E. Bartlett und Johann Sanders, der Letztere lebensgefährlich verwundet wurden. Der an dem Fabrikgebäude angerichtete Schaden beläuft sich auf $50,000.

Ausstand der Minenarbeiter in Indiana.

Indianapolis, 3. Nov. — Unter den Minenarbeitern in Clay-County, Indiana, ist ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß dieselben die Arbeit bald wieder aufnehmen werden.

Das letzte Unglück auf dem Erie-See. — Spruch der Leichenschau-Geschworenen.

Detroit, Mich., 31. Okt. — Die Leichenschau über M. Stoddard, den ersten Maschinisten des Dampfers „Brooklyn," wurde heute geschlossen. Die Jury erkannte, daß der Dampfer zur Zeit der Katastrophe mit einem anderen um die Wette fuhr; daß das Sicherheitsventil in Unordnung war, daß der Kessel mehr Dampf führte, als ihm gestattet war, und daß Capt. Brown, der Eigenthümer Hillard und der verunglückte Maschinist, sowie der noch lebende Maschinist D. Ryder für das Unglück verantwortlich waren.

Tod eines amerikanischen Gesandten.

Louisville, 2. Nov. — Die Familie des Achtb. E. Ramsay Wing, amerikanischen Gesandten in Ecuador, erhielt heute Nachricht, daß derselbe am 11. Okt. in Quito gestorben sei. Hr. Wing war seit geraumer Zeit kränklich und schickte vor einigen Monaten seine Abdankung ein, konnte aber bisher nicht nach den Ver. Staaten zurückkehren. Wing war zur Zeit seines Todes erst 30 Jahre alt.

Das gelbe Fieber in Mobile.

Montgomery, 29. Oktbr. — Hier sind erschreckende Gerüchte über die Verheerungen des gelben Fiebers in Mobile im Umlaufe. Die Epidemie brach vor einigen Tagen aus und bringt sich Jeder, der kann, in Sicherheit. Die Geschäfte ruhen fast gänzlich. Die Straßen sind menschenleer, und selten sieht man einen Wagen in denselben. In West-Pascagoula wüthet das Fieber fürchterlich, und erkrankten daselbst gestern 108 Personen; 10 starben am Tage vorher. Hier ist eine scharfe Quarantäne gegen alle vom Süden eintreffenden Züge errichtet worden.

Verhaftung von Republikanern unter dem Zwangsgesetze.

Selma, Ala., 2. Nov. — Diggs, der County-Solicitor und Morgan, der Steuer-Collektor, zwei Republikaner, wurden unter dem Zwangsgesetze verhaftet. John Silsby, der unabhängige Candidat, machte die Affidavits und beschwor, daß Beide Stimmgeber bedrohten, wenn sie das unabhängige Ticket stimmen würden. Die Angeklagten wurden vom Bundes-Commissär unter Bürgschaft gestellt.

Noch eine Dampfkessel-Explosion.

St. Louis, Mo., 2. Nov. — Durch die Explosion eines Dampfkessels in den „Vulkan-Eisenwerken" wurden Michael Joyce und Patrick Fegan verbrüht und sind seither ihren Wunden erlegen. Michael Conway wird seinen Verletzungen ebenfalls erliegen.

Ein Dampfer auf dem Superior-See untergegangen. — Verlust von Menschenleben. — Schreckliche Leiden der Schiffbrüchigen.

St. Paul, Minne., 2. Novbr. — Der Dampfer „Lottie Bernard," Capt. Morris, von Duluth, welcher vom Pigeonflusse nach Duluth unterwegs war, ist letzten Donnerstag während eines schrecklichen Sturmes, welcher über das Deck fegte und schließlich die Feuer auslöschte, untergegangen. Es befanden sich 15 Personen am Bord, darunter ein Passagier, Namens Willie Blanchard. Der Letztere und ein Matrose ertranken durch das Kentern eines Rettungsbootes. Den übrigen Dreizehn gelang es endlich, eine Jolle flott zu machen und nach unendlichen Mühsalen erreichten sie das Ufer. Einige konnten weiter gehen und gelangten, nachdem sie fünf Meilen zurückgelegt, in ein Indianerdorf, wo sie freundlich aufgenommen wurden. Mehrere Indianer machten sich auf, die Zurückgebliebenen zu suchen; sie fanden einen Mann gestorben und zwei zum Tode erschöpft. Die Leute wurden nach einer Ansiedlung gebracht, wo sie sich rasch wieder erholten.

Schrecklicher Mord eines deutschen Ehepaares in Minnesota. — Ein anderes deutsches Ehepaar die Mörder.

St. Paul, 2. Novbr. — James Lick und dessen Frau wurden gestern Abend auf der Straße von Georg Lautenschläger, G. Rapp und dessen Frau, welche dem Ehepaare Lick augenscheinlich aufgelauert hatten, überfallen. Frau Lick wurde auf der Stelle ermordet. Frau Rapp und ihr Mann griffen dann Hrn. Lick an; die Frau war mit einem Messer und ihr Mann mit einem Löthkolben bewaffnet. Nachdem sie den Mann geschlagen hatten, bis er bewußtlos vor ihnen lag, schleiften sie ihn in ein kleines Wasser, legten ihn mit dem Gesichte nach unten hinein und Rapp stellte sich so lange auf den Körper, bis Lick erstickt oder ertrunken war. Die Mörder wurden verscheucht, aber später alle Drei verhaftet.

Der Mörder Lepine zum Galgen verurtheilt.

St. Paul, Minnes., 2. Novbr. — Eine Spezial-Depesche von Fort Garry an die „Presse" sagt, daß Lepine verurtheilt wurde, am 29. Juni gehängt zu werden. Derselbe war der Theilnahme an der Ermordung des Canadiers Scott angeklagt.

Schneefall in Nebraska.

Omaha, Nebr., 30. Oktober. — Das Wetter war in den letzten drei Tagen kalt und stürmisch. Gestern fiel hier der erste Schnee, der durch die kalten Winde schnell gefror.

Salt Lake City, 30. Oktober. — Der Expreßzug der „Union-Pacific-Bahn" kam 9 Stunden zu spät in Ogden an und berichtet 10 Fuß Schnee auf den Schienen zwischen Evanston und Ogden.

Ein Schacht in Flammen. — Glückliche Rettung der Bergleute.

San Franzisco, Cal., 30. Oktbr. — Heute Nachmittag 2 Uhr brach in Belcher's Mine, 450 Fuß tief unter der Erde, Feuer aus. Riesige Rauchsäulen schlugen aus dem Schachte empor. Der Alarm brachte das ganze Feuerdepartement auf die Beine; die Bergleute wurden sämmtlich gerettet. Eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers schlugen die Flammen aus der Schachtöffnung empor und bildeten eine mehrere Hundert Fuß hohe Feuersäule, glühende Felsstücke nach allen Richtungen schleudernd.

Der Schacht glich einem feuerspeienden Berge. Das Holzwerk des 1000 Fuß tiefen Schachtes wird zerstört werden. Nach den letzten Berichten war das Feuer bewältigt.

Explosion in einem Bergwerke.

San Franzisco, 1. Nov. — Bei der in den „Belcher-Bergwerken" erfolgten Explosion ist M. Johns schwer verwundet worden und in Folge dessen gestorben. Patrick Kelly wurde todt in einem Schachte gefunden.

Ein unentschiedener Kampf in Argentinien. — Eine Entscheidungsschlacht steht bevor.

Montevideo, 2. Nov. — Nachrichten aus Buenos-Ayres, die zwar nicht offizieller Natur sind, berichten von einem stattgefundenen Kampfe zwischen den Regierungstruppen und den Insurgenten unter General Mitre am 26. v. M. in der Nähe des Berges Rio Salado in der Provinz Buenos-Ayres. Der Kampf soll unentschieden geblieben sein, doch schreiben sich die Regierungstruppen den Sieg zu. Mitre zog sich zurück, um sich mit Ribas zu vereinigen und dann gemeinschaftlich auf die Hauptstadt loszumarschiren. Die Regierungstruppen verbleiben in ihrer Position vor Buenos-Ayres und ein Entscheidungskampf wird hier stündlich erwartet.

Hinrichtung eines Mörders.

Bathurst, N.-B., 30. Oktbr. — Oliver Gallein, des Mordes an Xavier Paulin überführt, wurde gestern hingerichtet. Der Ermordete war mit dem Aussatze behaftet, und zwischen der Frau desselben und dem Mörder war ein Liebesverhältniß angeknüpft worden, das schließlich zu einem Complotte gegen das Leben Paulin's führte. Gallein erschlug ihn mit einem Beile und bekannte später Alles, worauf die Frau als Mitschuldige arretirt wurde.

Canada in Frieden mit den Indianern.

Ottawa, Ont., 2. Nov. — Die Milizen im Nordwesten sind auf eine Präsenzstärke von 200 reduzirt worden; seither waren 340 Mann unter Waffen; diese Reduktion ist durch die herrschenden friedlichen Zustände und vorzügliche Organisation der berittenen Polizei ermöglicht worden. Den Berichten über feindliche Absichten der Indianer und von anderer Seite wird kein Glauben beigemessen.

Weitere Berichte aus Central- und Süd-Amerika.

Panama, 21. Okt. — Aus Salvador wird berichtet, daß Volk und Regierung die freie Kirche im freien Staate anstreben.

In Guatemala werden Vorkehrungen getroffen um der Ueberschwemmung der Städte Antigua, Pastores, San Lorenzo u. a. vorzubeugen. Der Dampfer „Winchester," am 24. Oktober in San Jose angekommen, brachte eine Zufuhr an Mehl; dieselbe war von der Regierung bestellt, da Mehl, der Stockung der Mühlen wegen, knapp ist.

Ende September war man in Honduras mit der Präsidentenwahl beschäftigt. Candidaten waren: Penciano Viva, Manuel Calindres und Ramon Midence. Die Regierung wird an der Ausstellung in Philadelphia Theil nehmen.

Die Präsidentenwahl sollte in Nicaragua am 4. ds. Mts. stattfinden. Die beiden Candidaten Chamorro und Selon gehören extremer Richtung an und werden nicht günstig beurtheilt. Selon ist Candidat der Clerikalen, dessen Erwählung eine Zeitung für den casus belli vis-a-vis Central-Amerika hält.

(Peru.) Eine Dame aus Cuzco ist zum Studium der Medizin zugelassen worden. Die Arbeiten des Admirals Tucker im Amazonenstrom haben die Regierung veranlaßt die Flüsse Chandamayo, Perene und Zanibo von einer Commission untersuchen zu lassen, behufs Feststellung der Möglichkeit, die Schifffahrt von Iquotus bis zum Zusammenfluß des Perene zu eröffnen. Die im Jahre 1872 des Präsidentenmordes angeschuldigten drei Militärpersonen sind verurtheilt worden.

Der Antrag behufs Niederlassung der Jesuiten wurde abgewiesen. Der Senat approbirte den Vertrag mit China und den Postvertrag mit Argentinien. Das Ver. Staaten-Kriegsschiff „Omaha" ging am 10. Oktober von Callao nach Valparaiso und wird nach kurzem Aufenthalt zurückkehren.

(Chile.) Das Verlangen der Engländer, den Capitän Hyde, von dem gesunkenen Dampfer „Tacna," zu entschädigen, verursacht in Valparaiso große Erregung.

Hr. Rumbold hat die chilenische Regierung in einer Note von seinen desfallsigen Instruktionen unterrichtet.

Die englischen Kronjuristen erklären das Verfahren Chile's für illegal, da der Vorfall sich an Bord eines Schiffes unter fremder Flagge ereignete und außerhalb der Grenzen chilenischer Territorialjurisdiktion. Die britischen Behörden würden, gegenüber einem gleichen Fall in Großbritanien, incompetent sein.

Die englische Regierung verlangt deshalb von Chile:

1) den Ausdruck des Bedauerns wegen der Verhaftung des Capitän Hyde.

2) Indemnität für denselben.

3) Der Betrag der Indemnität bleibt der Entschließung der chilenischen Regierung überlassen, da Hyde nicht ohne Verantwortlichkeit ist.

Die chilenische Regierung hat den Fall dem höchsten Tribunal des Landes unterbreitet, das zu ihren Gunsten entschied.

Chile beharrt auf seine vermeintlichen Rechte und erklärt, der Vorfall habe sich innerhalb der Grenzen seiner Territorial-Jurisdiktion ereignet.

Der Verlust der Chilenen sei nicht zu ersetzen; das Verfahren gegen Hyde sei gerechtfertigt durch die Nothwendigkeit, den Fall in zuverlässiger Weise zu untersuchen.

Auf einem Ball in Omilloda wurde dem cubanischen Patrioten, Gen. Quesada, ein Degen überreicht.

Die Ristori-Gesellschaft soll mit 20 Vorstellungen in Santiago $50,000 verdient haben.

(Bolivia.) In La Paz wurde am 18. August ein Vertrag mit Chile abgeschlossen, der, wie erwartet wird, die Differenzen der beiden Staaten endet.

(Hayti.) Die neue Constitution untersagt den Fremden den Erwerb unbeweglichen Eigenthums. Für Eigenthumsbeschädigungen während revolutionärer Vorfälle haftet der Staat nicht; die Eingebornen und Ausländer sind für diesen Fall auf den Weg Rechtens verwiesen.

Die Gebote des gesunden Menschenverstandes.

Personen, die in den meisten Dingen den Geboten des gesunden Menschenverstandes gehorchen, vernachlässigen sie zu oft, wenn dieselben die schleunige Wiederbelebung des entleerten Körpers und des ermatteten Geistes erheischen Und wie thöricht und gefährlich ist es doch, solche Ermahnungen zu vernachlässigen. Krankheit folgt der Schwäche und Erschöpfung dicht auf der Spur. Thue durch schleunige Kräftigung ihrem leisen, aber raschen Schritte Einhalt. Das zuverlässigste Mittel, das für diesen Zweck ausgewählt werden kann, ist **Hostetter's Magenbitterer**, ein schmackhaftes Gesundheits-Elixir, welches die wahren Erfordernisse für Stärkung, Regelung und Beruhigung des Körpers, wie des Geistes besitzt und überdies das auserwählte Mittel des amerikanischen Volkes ist zur Abhülfe von Schwäche oder Leiden des Magens, der Leber und Gedärme, sowie auch der langen Reihe von Beschwerden, welche Störungen dieser Organe folgen. (262-4Mtw)

Amtliche Briefliste.

Baltimore, den 2. November 1874.

1. Brauer, Henry	11. Neumann, Friedrich August
2. Blachowiak, Valentin	12. Reime, Ferdinand
3. Dalsheimer, Mr.	13. Rietlinger, Julius
4. Grau, Tomas	14. Sauter, Simon
5. Hansen, Niels	15. Schultz, Iwan
6. Heidler, Johann	16. Seeberger, Mary
7. Jungnickel, Professor	17. Steffens, Theodor
8. Koch (Randolfir)	18. Sidiski, Joseph
9. Kolb, John A.	
10. Kubach, Gerhard	

(263) A. W. Denison, Postm.

Briefe,

welche in der gestrigen „Sun" angezeigt waren, und deren Adressaten dem Klange nach Deutsche sind:

Damen-Liste.

Mrs Madalene Abel, Miß Mary Arthur, Miß Mary Becker, Miß Josie Beziat, Miß Susan Brinde, Marceler Camper, Mrs Mary Fain, Mrs Louise Chamberlain, Mrs Mary A Daniels, Mrs Mary E Dulen, Mrs Rose A Dilling, Mrs Annie M Ebberts, Mrs E Fay, Mrs E Faber, Miß Kate Kinnen, Mrs Frinke, Miß Irene Funk, Miß Alberta German, Miß Libbie Hamburgh, Mrs John Ham, Mrs John Hartmann, Charlotte Jounges, Miß Mary Kaspar, Mrs Emilie Keilholtz, Miß Fannie Lackner, Miß Ellen Laib, Mary A Leyten, Mrs Maggie Leitz, Miß Kate Limbock, Miß Fannie Lochner, Mrs Emma Mann, Mrs Mandelbaum, Mrs Nannie B Meiers, Miß Annie Neß, Mrs Joseph F Ott, Mrs A Palmer, Miß Emma Riden, Miß Mathilde Reinhardt, Miß Eva Reising, Miß Salter, Miß Lena Springer, Miß Diannah J Stiff, Miß Carrie Strube, Mrs Maggie Strodtmann, Miß Mamie Staub, Miß Kate Thomas, Sophie Thomas, Mrs Louise Wherette, Mrs Annie Willis, Mrs Gertie Zimmermann, Mrs Macoi Zimmermann, C Zeltmann.

Herren-Liste.

Nathan Alexander, Adolph Aucker, Beigner & Engel, August Bechtold (Geometer), Benzinger & Bruder, John B ufil, Marr Block, T C Brent, Albert Bruce, A C Buckminster, Enos Cramer, John Dainhart, L Dapprick, August Degenhardt, J C Dietrich, S A Dobler, Mr Dalsheimer, Wm Eoen, Henry Gell, Wm Gilbert, Thomas Grau, Mr. Gunther, John W Hoffacke, P H Heinzerling, Ferdinand Henrich, John Helbig, E B Hitzell, John Hürmann, Joh Junck, Jakob Klein, Samuel Killmann, Rev. H Kräling, J S Kroll, John Lottes, Dietrich Menger, Geo Menner, Meißer & Miller, Lewis Meyer, M Melheser & Comp, Rev. D Myer, Mr Myer, A Martinez, Michard Nile, H Nachmann, —— Neburger, Wm Reimann, H H Richus, Rosenthal (Rechtsanwalt), Ths G Roth, Rullmann & Wells, Joseph Samuel, Fr Schmed, Mr. Sauerwald, Henry Schröder, Rudolph Schleck, Geo M Sauerwein, S Hubert Schmidt, Michael Seibert, John Siep, Gottfried Stahl, Georg Seving, John Siep, John B Thomas, M Vorhauer, August Van Weß, H Vannell, Jakob Weil, P J Weiderbaugh, Charles Weigert, George W Winder, Gottfried C Zeitler.

Vermischte Anzeigen.

Whann's

Hyper-Phosphat

von rohen Knochen.

In der Kultur des Waizens wird die rechte Sparsamkeit durch den Gebrauch solchen Düngers erziel, welcher den größten Ertrag liefert und das Land in dem besten Zustande für den Graswuchs beläßt.

Whann's

Hyper-Phosphat von rohen Knochen wird für diesen Zweck bedeutend benutzt, da es diese Wirkung hat; das Gras bezahlt oft den Preis des Düngers und läßt den vergrößerten Ertrag des Waizens als reinen Gewinn. Kein Düngmittel hat denselben je übertroffen. Die aktiven Eigenschaften des besten peruvianischen Guano's mit den länger dauernden Wirkungen der aufgelösten Knochen verbindend, ist es für Waizen unübertreffbar. Alle Farmer, welche

Whann's Hyper-Phosphat von rohen Knochen

gebraucht haben, brauchen nicht an den Werth desselben erinnert zu werden. Ihr fortwährendes Gebrauchen desselben, Jahr für Jahr, ist der größte Beweis für die Verdienste desselben.

Farmer, welche dieses berühmte Düngmittel bis jetzt noch nicht gebraucht haben, sind ersuchlich ersucht, dasselbe zu versuchen.

☞ Sein mechanischer Zustand ist ausgezeichnet fein und trocken, wodurch dasselbe besonders sich zum „Drillen" empfiehlt.

☞ Whann's Hyper-Phosphat von rohen Knochen wird nur von **Walton Whann & Comp.** in Wilmington, Del., fabrizirt und ist in ihren Lagerhäusern:

Nr. 16, Bowly's Werfte, Baltimore, Md.;
Nr. 203, West-Frontstraße, Wilmington, Del., und
Nr. 28, Süd-Werften, Philadelphia, Pa.,

zu haben.

Pamphlete und Cirkulare werden auf Ansuchen per Post geschickt. (Aug12,3Mte,W)

Der

„Pacific-Guano-Gesellschaft"

auflösbarer

Pacific-Guano.

John S. Reese & Comp.,
Nr. 10, South-Straße,
Baltimore, Md.,
General-Agenten.

Der Gebrauch dieses Guanos, seit seiner Introduktion in 1864, und die jährliche Zunahme des Verbrauches von einigen hundert Tonnen im ersten Jahre seines Gebrauches auf viele Tausende von Tonnen, ist der beste Beweis für seinen Werth als ein wirksames Agens für die Vermehrung der Produkte des Feldbaues sowohl, als auch für die Reinhaltung seiner Herstellung.

Das große Kapital, welches von dieser Gesellschaft in diesem Geschäfte angelegt, und die ungewöhnlichen Erleichterungen, befähigt uns ein Düngmittel von der besten Art und niedrigsten Kostenpreise für die Consumenten zu liefern. Der Guano kann sogleich zum Drillen benutzt werden.

Es ist die Absicht der Gesellschaft, das beste Düngmittel zum niedrigsten Preise zu liefern, und erwarten, durch ausgedehnte Verkäufe und geringe Profite für ihr ausgelegtes Kapital entschädigt zu werden.

Dieser Guano wird durch Agenten der Gesellschaft in allen Märkten der Mittel-, Süd- und Golf-Staaten verkauft.

Preis $50 pro Tonne von 2000 Pfd.

(Aug28,2Mte,w) John S. Reese & Comp.

Ein goldenes Buch für Alle!

Die Schwächezustände und Geschlechts-Krankheiten der Menschen, und deren einzige gründliche, sichere und schnelle Heilung behandelnd, wird von der Deutschen Heilanstalt in St. Louis, Mo., gegen Empfang von 25 Cts. portofrei, sorgsam versiegelt, versandt. Adresse: German Medical Institute, 521 Pine Street, St. Louis, Mo.

Hopfen und Malz.

Gersten- und Roggen-Malz.

☞ Wir haben stets einen Vorrath von dem besten canadischen Gersten-Malz für Brauer, sowie Roggen-Malz für Destillateure an Hand, und da wir unser Malzhaus vergrößert haben, sind wir jetzt im Stande alle Aufträge schnell auszuführen.

Boyd & Ricketts,
Nr. 14, Süd-Gaystraße.

Malzhaus am Fuße der Eutawstr. (Nov.28,1J,tuw)